

## **Predigt über Matthäus 28,16-20 (III)** am 6. So. n. Trinitatis (11.7.2021) in Lohr

### Predigttext:

**„Aber die elf Jünger gingen nach Galiläa auf den Berg, wohin Jesus sie beschieden hatte. Und als sie ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder; einige aber zweifelten. Und Jesus trat herzu und sprach zu ihnen: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“**

Liebe Gemeinde!

Liebe Schwestern und Brüder in Christus!

**I.**

Sind Sie ein guter Menschenkenner? Gehen Sie gern auf andere Menschen zu, um sie kennenzulernen? Egal, ob man jetzt eher zurückhaltend oder schüchtern ist oder sich leicht tut, neue Menschen kennenzulernen und gewandt ist im Umgang mit anderen – es braucht immer Zeit, andere kennenzulernen und Vertrauen aufzubauen. Und es dauert lang, bis man jemanden wirklich gut kennt. Und bestimmt kennt es jeder von uns, dass man sein Bild, das man sich im Laufe der Zeit von einem anderen gemacht hat, auch korrigieren muss, erweitern muss, dass

man sich da und dort getäuscht hat bzw. einfach ein zu oberflächliches Bild hatte.

Im Grunde ist es so auch bei Jesus. Würden Sie sagen, dass Sie Jesus gut kennen? Wie viel Zeit haben Sie sich genommen, um ihn besser kennenzulernen?

Entschuldigung! Vielleicht irritiert Sie jetzt mein Sprung zur Person Jesus. Vielleicht denken Sie: „Moment mal, das verhält sich ja ganz anders. Jesus ist eine Person der Gesellschaft, und uns trennt eine ganz schön lange Zeit. Aus den spärlichen Überlieferungen wird man ihn nie so kennenlernen können wie einen Nachbarn oder einen Klassenkameraden, eine Mitstudentin, eine Mitpatientin oder wen auch immer, der heute neben mir lebt!“

Da haben Sie völlig Recht! Aber – haben wir nicht von diesem Jesus, auch wenn es 2.000 Jahre her ist, gerade die Worte gehört: *„Ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt“*? Ist das nicht eine Brücke ins Heute? Heißt das nicht, dass Jesus nicht nur eine geschichtliche Person ist so wie Karl der Große oder Johann Conrad Ulmer oder wie irgendetwas anders, der halt schon vor uns starb? Wenn Jesus „bei uns“ ist, heißt das nicht, dass man doch auf irgendeine Art und Weise zu Jesus eine Beziehung aufbauen kann, die von beiden Seiten her belebt und gepflegt wird, wo es einen echten Austausch gibt, ein Hin und Her, ein Geben und Nehmen?

*„Seht, ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Weltzeit“*, sagt der Auferstandene – und wir lassen uns hier in unserer Kirche dabei auch noch anschauen vom Auferstandenen.

Freilich ist das nur ein gemaltes Bild; freilich hat er es zu „den elf Jüngern“ gesagt. Aber die sollten ja die Jüngerschaft weitertragen, überall auf der Welt durch Taufe und Einweisung in die Lehre Jesu aussäen ... Also wie kann man Jesu Versprechen anders verstehen, als dass sein Bei-uns-Sein eben für alle Jüngergenerationen gilt? Für alle seine Nachfolger die Jahrhunderte hindurch, für alle „Christen“ bis heute und bis einmal die-ser „Äon“, diese Weltzeit vollendet sein wird?

## II.

Doch langsam. Eins nach dem anderen ...

Ausgangspunkt ist natürlich die Person Jesus von Nazareth, die vor 2.000 Jahren in Israel gelebt hat. Und Anhaltspunkt für uns heute sind natürlich zunächst die Überlieferungen über ihn. Und da sind die besten Quellen – da sind sich die Bibelwissenschaftler einig – die vier Evangelien, die im Neuen Testament enthalten sind. Es gibt zwar einige apokryphe „Evangelien“ über Jesus, aber die sind aus viel späterer Zeit und haben einen sehr geringen historischen Wert. Auch ein paar versprengte Jesusworte („Agrapha“) erweitern unser Bild nicht. Aber vier selbständige, voneinander unabhängige Berichte über das Leben Jesu – das ist nicht wenig! Das kann sich sehen lassen im Vergleich zu dem, was wir über die großen Personen aus jener Zeit wissen, etwa über die römischen Kaiser.

Ich weiß nicht, wann Sie zuletzt ein Evangelium durchgelesen haben, also wirklich mal am Stück, in zwei oder drei Wochen. Da gewinnt man schon ein Bild von Jesus, das nicht nur undeutliche Umrisse hat, sondern Farbe und Tiefe. Wie er sich

anfangs zur Bewegung um Johannes den Täufer zugesellt, dann eigenständig in Galiläa hin und her wandert als Verkünder des Reiches Gottes, der Gottesherrschaft. Matthäus überliefert die eindruckliche „Bergpredigt“, dann etliche Heilungswunder. Er erzählt, wie er Menschen zu Jüngern beruft und sie im ganzen Land aussendet. Wir kennen insgesamt rund 50 Gleichnisse von Jesus. Wir lernen ihn kennen als klugen Kenner des Alten Testaments, der den Gelehrten seiner Zeit Rede und Antwort stehen kann. Wir lernen ihn kennen als einen Versöhner, als einen, der von gescheiterten und hilflosen Menschen aufgesucht wird. Wir gewinnen den Eindruck, dass es kein Personenkult um Jesus war, sondern dass die Menschen bei ihm sehr deutlich die Gegenwart Gottes spürten. Und dann dieser Weg ins Leiden, ans Kreuz. Und alle vier Evangelien hören ja nicht mit der Schilderung dieses schmachvollen Todes auf, sondern berichten vom leeren Grab und von Begegnungen mit dem von Gott auferweckten Jesus.

Demnächst kommt ja die Urlaubszeit. Nehmen Sie sich doch vor, in Ihrem Urlaub mal ein Evangelium ganz durchzulesen – einfach aufmerksam, aber zügig von Anfang bis Ende. Ist gar nicht so viel. Jeden Tag eine halbe Stunde, dann hat man in zwei Wochen ein Evangelium durchgelesen.

## III.

Jedenfalls ganz am Ende des ersten Evangeliums stehen diese Sätze, die wir gehört haben, unser Predigttext. Und ich finde, es ist wie der Schlussstein, wie das wichtige noch fehlende Teil im Bild, das uns Matthäus – übrigens einer von den elf Jün-

gern, die damals auf jenem Berg waren – von Jesus malt. Es ist ein wichtiges Teil, das auch in unserem Jesusbild nicht fehlen darf. Hier wird deutlich, dass der auferstandene Jesus über den Menschen steht. Die Menschen und die Welt sind vielmehr sein Gegenüber, seine Geschöpfe, seine Schafe, seine „Völker“. Auch wenn er in den 30, 35 Jahren, die er in Israel lebte, ganz und gar Mensch war, als Kind in einer Familie mit Geschwistern aufwuchs, aß, trank, lachte, schlief, feierte und trauerte, so wird nun mit seiner Auferstehung deutlich, dass er ebenfalls ganz in die göttliche Welt gehört. Ja, jetzt, nach seiner Auferstehung, ist er eben von Raum und Zeit entgrenzt und hat das unbegrenzte Sagen. Jesus, der Auferstandene, sagt an, was geschieht.

Wir erkennen das gut am zweifachen „alle“: „*Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden...*“ Das bedeutet eben, dass er jetzt das Sagen hat. Er hat im ganzen Weltall – das meint „*Himmel und Erde*“ – die oberste Macht. Oder wie es ein Bibelausleger sagt: Jesus „ist in den vollen Mitbesitz der Weltregierung Gottes eingetreten.“<sup>1</sup>

Und das zweite „alle“: „*Ich bin bei euch alle Tage ...*“ In deinem und meinem Leben gibt es keinen Tag, keine Minute, in der Er nicht an unserer Seite ist, in der er nicht Acht gibt auf uns und uns nicht segnet und bewahrt – wenn wir ihm vertrauen und nachfolgen. Und wohlgemerkt: Es ist nicht ein anderer Schutzengel, der man sich in die Wohnung oder an den Rückspiegel hängt und von dem man hofft, dass er jeden Tag

bei einem ist und dass er sein Bestes gibt und den meisten Schaden abzuwenden vermag. Sondern es ist der Weltenherrscher. Es ist der, dem von Gott unbegrenzte Vollmacht und Kraft übergeben ist. Ein Versagen, ein Überfordertsein ist ausgeschlossen!

Dieses großartige Bild von Jesus, der über alles die Macht hat und der alle Tage deines Lebens bei dir ist, dürfen wir heute mitnehmen.

#### IV.

Wir nehmen aber auch den Auftrag mit, der damit verbunden ist. „*Gehet hin!*“ Und auch in diesem letzten Auftrag Jesu heißt es zweimal „alle“: „*Machet zu Jüngern alle Völker... und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.*“ Diese elf Menschen und die anderen, die auch Jünger heißen, weil sie Jesus nachgefolgt sind und weil sie mit Jesus gelebt und von ihm gelernt haben, sollen dies weitergeben und andere Menschen zu Jüngern machen. Auch ohne Grenze: unter „*allen Völkern*“.

Und die auf diesem Wege zu Jüngern Jesu geworden sind, sich taufen ließen und auf den auferstandenen Jesus vertrauten, der auch „alle Tage“ „bei ihnen“ war, sollten wiederum anderen das Evangelium nahebringen und sie zu Jüngern machen – nicht nur die eigenen Kinder, die eigene Familie, sondern darüber hinaus: „*Geht hin...*“ Also auch den Nachbarn gegenüber nicht verschweigen, dass Jesus die Macht über alles hat und dass er auch für sie zur Versöhnung mit Gott gestorben und auferstanden ist. Oder denen, mit denen man zusammen arbeitet oder die man auf einer Reise trifft.

<sup>1</sup> THEODOR ZAHN, Das Evangelium des Matthäus, Kommentar zum NT, Bd. 1, Leipzig 1905, S. 713f.

Das ist der klare Auftrag und Wille Jesu, dass wir als Christen bezeugen, was Gott in seiner Liebe durch Jesus für alle Menschen getan hat und ihnen schenken will. Es wäre wirklich schlimm, wenn wir denken würden: „Na ja, taufen und lehren – das klingt ja sehr nach den kirchlichen Berufen. Also machen das die, die es gelernt haben und dafür bezahlt werden.“ Es stimmt zwar, dass nicht jeder von uns losgeht und andere tauft.

Von der Sache her ist es doch so: Ein Christ ist ein Mensch, dem die Beziehung zu dem auferstandenen Jesus, der alles in der Hand hat, das Wichtigste im Leben geworden ist, das, was ihm entscheidend hilft, ihn leitet, ihn heilt, ihn hoffen und lieben lässt. Darum wünscht sich ein Christ, dass alle Menschen das durch Jesus erfahren.

Und damit sind wir wieder beim Anfang. Kann man Jesus so kennenlernen wie einen Nachbarn oder einen Klassenkameraden, eine Mitstudentin, eine Mitpatientin oder wen auch immer, der heute neben mir lebt? Wohl nicht in derselben Weise, aber doch ähnlich, weil Glaube und Gebet der Weg sind, auf dem sich der auferstandene, lebende Jesus mitteilt und tatsächlich hilft, leitet, heilt und hoffen und lieben lässt.

V. Über eine Kleinigkeit möchte ich aber nicht ganz hinweg gehen. *Elf* Jünger warteten auf einem bestimmten Berg. Der Auferstandene hatte sie dorthin bestellt. Alle *elf* waren gekommen, alle *elf* sahen ihn auf sich zukommen, alle *elf* fielen auf ihre Knie, um ihn anzubeten. Und dann heißt es weiter: „*Einige*

*aber zweifelten.*“ Es wäre interessant darüber nachzudenken, wie der Verfasser dieser Zeilen das sagen kann. Er kann doch nicht die Gedanken der anderen lesen – und alle waren ja auf die Knie gegangen. Man könnte vermuten, dass es in den anschließenden Gesprächen zum Vorschein kam. Aber egal. Ich möchte an dieser Stelle nicht die Frage stellen: Wie kann es nur sein, dass in diesem Moment – wo doch alles so klar zu sein scheint – einige zweifelten? Sondern ich möchte lieber kommentieren: Schaut, wie normal und menschlich es ist, dass uns zweifelnde<sup>2</sup> Gedanken begleiten.

Sogar die Jünger, die so viel mit Jesus erlebt haben und Zeugen der Auferstehung waren! Aber – es ist so. Und wahrscheinlich muss man damit leben und zurechtkommen lernen. Ich denke, es braucht einen nicht davon abzuhalten, weiter zu beten und Jesus besser kennenzulernen. Der Zweifel ist ja keine Widerlegung des Glaubens, sondern eine Pattsituation; und da gibt es keinen eindeutig besseren Weg. Nur weil man zweifelt, ist es nicht authentischer zu sagen: „Es ist wohl ehrlicher, wenn ich die Sache mit dem Glauben ganz sein lasse.“

Auf jeden Fall hält es Jesus nicht davon ab, allen seinen Jüngern, die dort waren – auch den Zweifelnden – seine Macht und Nähe zuzusprechen und sie in den großen Auftrag miteinander zubeziehen. Und das gilt auch für uns. Amen.

Dekan Till Roth ♦ Dr.-Gustav-Woehrmitz-Weg 6 ♦ 97816 Lohr a.Main

---

<sup>2</sup> Matthäus verwendet ein Wort, das nur bei ihm 2x im NT vorkommt: διατόξαι. Die andere Stelle ist Matth 14,31: der sinkende Petrus! Wörtlich kann man wiedergeben: auf zwei Standpunkten stehen, entzweit positioniert sein. Freier: Zwei Herzen in der Brust haben. Es ist eine tiefe innere Zerrissenheit angedeutet.